



**Das postmoderne Balancing –
Anmerkungen zum neuen Neorealismus unter besonderer Berücksichtigung des
Mächtegleichgewichts**

Papier zur Sektionstagung der DVPW
Universität Mannheim - 06. Oktober 2005

Panel: IB-Theorien weiterdenken – Beiträge zur Lösung realistischer, liberaler und
institutionalistischer Rätsel

Autor: Dr. Christoph Rohde
Dachauer Str. 21 A
80335 München
Tel. 089/99162572
Christoph.rohde@lrz.uni-muenchen.de
<http://www.politischer-realismus.de>

Abstract

Das folgende Papier versucht die in Deutschland weitgehend unterschätzte Bedeutung des Neorealismus für die Analyse der internationalen Beziehungen zu rehabilitieren. Dabei werden zunächst drei populäre Kritikpunkte am Neorealismus Kenneth Waltz' dargestellt und auf ihre Plausibilität hin überprüft. Einen Schwerpunkt bildet die Darstellung der außenpolitischen Ergänzungstheorie zum orthodoxen Neorealismus – des Neoklassischen Realismus. Danach werden die theoretischen und empirischen Herausforderungen für eine komplexe Mächtegleichgewichtstheorie unter den Bedingungen der Globalisierung untersucht. Basierend auf verschiedenen Interpretationen des unipolar strukturierten internationalen Systems werden Strategien dargestellt, mit denen internationale Akteure auf die von ihnen als solche empfundene US-Hegemonie reagieren. Dabei werden zwei Strategien unter die Lupe genommen. Beim „Soft Balancing“ handelt es sich um eine flexibel anwendbare und nicht-militärische Form des Balancing, die das Ziel der Akteure beinhaltet, den Einfluss des Hegemons durch politische Maßnahmen eindämmen. „Soft Balancing“ kann sich in Formen eines kooperativen sowie eines pfadabhängig-antagonistischen Balancing manifestieren. Das „asymmetrische hard balancing“ stellt eine militärische Antwort internationaler Akteure auf die unangefochtene Dominanz der USA im militärtechnologischen Bereich dar. Dabei werden Guerrilla-, Proliferations- und Terrortechniken sowie Angriffe auf weiche Ziele als strategische Maßnahmen eingesetzt. Aber auch die klassische Geopolitik wird erneut eine prominente Rolle in einer komplexen Mächtegleichgewichtsfunktion spielen. Abschließend wird der Neorealismus einer kritischen Evaluation unterzogen; es wird in Frageform auf mögliche Wege zu seiner Weiterentwicklung hingewiesen.

Einleitung¹

Realisten warnen vor den Gefahren der Macht. Deshalb kritisieren sie Theorien der internationalen Beziehungen, die die Bedeutung der Macht deutlich unterschätzen. Und sie kritisieren politische Praktiker, die ihrer Meinung nach verantwortungslos mit der ihnen geliehenen Macht umgehen.²

Machtausübung ist das Resultat der Interaktion von Menschen in einer gefallenen Welt, die sich unter Bedingungen von Endlichkeit und Knappheit Bedeutung verschaffen wollen (Niebuhr 1953). Daraus entstehen materialisierbare Sicherheitsdilemma, Gefahren und eine konfliktuelle Welt, in der Gewaltanwendung zur Zieldurchsetzung eine ständige Option für Akteure darstellt (Art 2004). Kurzfristige Kalkulationen, die unmittelbaren Machtspiele, durchkreuzen langfristige und auf Vertrauen basierende Konzepte friedlicher internationaler Interaktion. (Morgenthau 1985: 4-5.)

Die meisten Vertreter des Realismus³ würden den Worten Alexander Hamiltons zustimmen: (The) “Spirit of moderation in a state of overbearing power is a phenomenon which has not yet appeared, and which no wise man will expect ever to see.“ (Zit. in: Tucker/Hamilton 2004: 27).

Für Realisten wie Morgenthau ergeben sich die Ursachen für eine oft gewaltzentrierte internationale Umwelt aus einer prekären Mischung anthropologischer⁴ und systemischer Faktoren (Rohde 2005)⁵. Eine realistische Ethik besteht aus einer Ethik der machtpolitischen

¹ Ich danke Carlo Masala für wertvolle Tipps zu meinem Papier.

² S. die beeindruckende Initiative amerikanischer Realisten gegen den Irak-Krieg. Coalition for a Realistic Foreign Policy. <http://www.realisticforeignpolicy.org/>. S. auch Mearsheimer/Walt 2003. S. Morgenthau Engagement gegen Vietnam, dem sich George Kennan anschloss. Rohde 2004: 246f.

³ Von denen es in Deutschland nicht mehr sehr viele gibt. S. nur Hacke 2003; Siedschlag 1997,2001; Masala 2005; Link 2001; Kindermann 2001; Rohde 2004.

⁴ Eine plausible Erklärung des menschlichen Herrschaftstriebes, basierend auf sozioevolutiven Annahmen findet sich bei Spegele (1996). Thayer (2004) zeigt die Bedeutung von Ressourcenkonflikten für die gesellschaftliche Humangenese auf. Balance-of-Power-Denken fand schon in den Frühzeiten menschlicher Gesellschaftsorganisation statt.

⁵ Dabei ist darauf zu verweisen, dass sich der anthropologisch und sozialpsychologisch fundierte konflikt-permissiv angeordnete Anarchiebegriff des klassischen Realismus nicht auf staatliche Akteure beschränkt, sondern intern hierarchisch strukturierte Gruppen per se betrifft. Niebuhr (1932), Gilpin in Keohane (1986).

Beschränkung, die aber die konsequente Interessenvertretung zugunsten des eigenen Volkes impliziert (Wesley 2005: 57)⁶. Für Realisten ist es allein der legitimierte und normsetzungsfähige Staat⁷, der ein stabilisierendes Gewaltmonopol und die Entprivatisierung von Gewalt (Senghaas 1995) im Rahmen eines Systems der Checks and Balances organisieren kann (Niebuhr 1944).⁸ Im Realismus führt ein kooperativ geführtes Mächtegleichgewicht (Konzert der Mächte) zur ordnungspolitisch gewünschten Stabilität im internationalen System, bei Waltz ist es ein erwartungsstabilisierendes bipolares System.

Kenneth Waltz war es, der in seiner Dissertation von 1959 *Man, The State and War* eine analytisch nützliche Trennung von Analyseebenen vorgenommen hatte, um kausalanalytische Ableitungen für staatliches Verhalten jenseits einer „realistischen Glaubenslehre“ möglich zu machen⁹. Daraus entstand sein paradigmengestaltender Neorealismus¹⁰ (1979), welcher es ermöglichte, das Verhalten von Staaten aus der Struktur des internationalen Systems heraus abzuleiten (detailliert hierzu Masala 2005).

Dieser Ansatz wurde aus verschiedenen Gründen zum Gegenstand realismus- und externer Kritik. Realismusintern entstand aus dem SR der Neoklassische Realismus (NKR), der staatsinterne Handlungsprozesse als intervenierende Variablen zwischen der Struktur des internationalen Systems und dem konkreten Verhalten von Akteuren etablierte (Rose 1998/Harnisch 2003)¹¹.

Einige theoretische und empirische Kritikpunkte am SR (klassisch Keohane 1986) werden im Folgenden aufgenommen. Dabei wird kritisch evaluiert, ob im engeren Sinne realistische Ansätze weiterhin zum „first order theorizing“ über die brennenden Probleme der Weltpolitik“ beitragen können. (Mayer 2003: 48). Hat der Neorealismus noch eine wesentliche Bedeutung bei der Analyse weltpolitischer Probleme?¹²

Die Analyse geht davon aus, dass die Großmächte im System das internationale System als unipolar betrachten, jedoch den Wunsch zur Reetablierung eines multipolaren Systems hegen.

⁶ Michael Walzer spricht vom Problem der „dirty hands“ im Falle eines politischen Interventionismus. S. auch Morgenthau (1946) und seine Ethik des geringeren Übels.

⁷ Staaten werden dabei von einer konstitutionellen Tiefenstruktur geprägt, die die moralische Bestimmung des Staates abbilden soll. Reus-Smit (1999).

⁸ Die Tatsache, dass Bürgerkriege zwischenstaatliche Kriege als dominante Konfliktform abgelöst haben (Rohloff in Behrens 2005: 154) entwertet nicht die realistischen Annahmen über Konfliktursachen. Es wird nur offenbar, dass Zonen „begrenzter Staatlichkeit“ (Risse 2005) der Stabilisierung durch die Kollektivhegemonie (Link 2001) von Staaten bedarf. Die Anarchie zwischen Staaten kann besser friedlich verregelt werden als die „staatsfreie“ Anarchie, in der die Reprivatisierung von Gewalt (Münkler 2002) fortschreitet.

⁹ Gottfried-Karl Kindermann forderte bereits Mitte der 60er Jahre eine Szientifizierung des Klassischen Realismus Morgenthaus und entwickelte den Neorealismus der Münchner Schule (NRMS), Rohde 2004: 322-335.

¹⁰ Im Folgenden Struktureller Realismus (SR) genannt.

¹¹ S. zum NKR die Anmerkungen auf S. 6 dieses Papers.

¹² Aufgrund räumlicher Restriktionen kann nur eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Entwicklungen gegeben werden.

Die Motivation zur Eindämmung der US-Hegemonie resultiert daraus, dass nach den Ereignissen rund um den Irak-Krieg und der Verkündung der neuen Sicherheitsstrategie der USA (NSS 2002) das Verhalten der USA von den anderen großen Mächten nicht (mehr) „benevolent“ (so noch Wohlforth 1999/Joffe 1997) eingestuft wird. Statt dessen bilden sich mit dem „neuen amerikanischen Unilateralismus“¹³ neue Formen des Anti-Hegemonialismus in Form des „soft balancing“ heraus (Pape 2003/2005), die als distinkte Strategien daraus resultieren, dass Staaten erst über längere Frist zu einem militärischen Balancing gegen den Hegemon in der Lage sein werden. Strategisch ist bei diesem Konzept bedeutsam, dass für die jeweils individuellen Akteure die Gefahr einer verheerenden dyadischen Konfliktkonstellation gegen den Hegemon groß ist. Die globale militärische Machtprojektionsfähigkeit der USA (Gasteyer 2005) macht einzelne Akteure zu leichten Opfern für die Weltmacht. Des Weiteren ist Buckpassing, das Nichteinhalten von Allianzverpflichtungen im Krisenfall (Mearsheimer 2001) ein rationales Verhalten eigeninteressegeleiteter Akteure in Allianzsystemen (Snyder 1997). Die Opponenten gegen die US-Hegemonie, die in einigen Politikfeldern von der US-Hegemonie profitieren (Krauthammer 2004), praktizieren ihre Gegenmaßnahmen gegen die Amerikaner deshalb in latenter und politikfeldspezifischer Form. Gegenmaßnahmen gegen die USA werden mit der „Illegitimität der US-Herrschaft“ (Tucker/Hendrickson 2004; kritisch dazu Kagan 2004) begründet. Einheitliche Maßnahmen großer Mächte unter US-Führung beispielsweise gegen Nordkorea und Iran im Bereich der NPT werden durch das den USA unterstellte Legitimitätsdefizit¹⁴ verhindert. Gerade im Bereich der NPT¹⁵ aber zeigt sich der amerikanische Unilateralismus in besonderer Weise (Müller 2005: 38).

Walt (2005) hat unlängst darauf aufmerksam gemacht, dass auch befreundete Alliierte die US-Politik zu ihrem Vorteil hin manipulieren (Die USA sind „Entrapment“ ausgesetzt, Snyder 1997). Im Sinne Gilpins (1981) und Laynes (Layne in Art 2004) schwächt ein globales Engagement der USA auf Dauer ihre relative Machtstellung in der Welt¹⁶.

Neben dem soft balancing gibt es jedoch eine Form des militärischen Balancing von Akteuren gegen die USA in Form asymmetrischer Kriegführung. Die USA als Akteur sind weitaus opfersensitiver als andere Akteure und damit leicht erpressbar.

Bevor die Nützlichkeit des realismusinhärenten Konzepts des Mächtegleichgewichts für die Analyse weltpolitischer Zusammenhänge der Gegenwart geprüft wird (Teil B), werden zunächst drei bekannte theoretische Kritikpunkte am SR dargestellt (Teil A) und im Lichte neuerer theoretischer Entwicklungen evaluiert.

¹³ Ikenberry in Art (2004).

¹⁴ Eine interessante Stellungnahme zur Legitimitätsproblematik der NPT liefert Daase (2003).

¹⁵ NPT=Non-Proliferation Treaty

¹⁶ Deshalb ihr Plädoyer für die Strategie des „Offshore-Balancing“.

Teil A Theoretische Kritikpunkte am Neorealismus

1. Der Neorealismus kann als monovariablen Theorie die Komplexität der Weltpolitik nicht erklären.

Wie Carlo Masala (2005: 15f.) verdeutlicht, geht es Waltz nicht um die Kreation einer multivariablen Theorie, die keine klaren Kausalitäten erkennen lässt. Er möchte lediglich einige wenige wichtige Dinge (Waltz 1986: 329) aus der Weltpolitik erklären. Waltz erkennt selber, dass es neben seinem Ansatz einer komplementären Forschungsagenda bedarf (Waltz 1986: 330). Die Schlichtheit der Theorie ist deren Tugend (parsimoniousness). Für Waltz ergibt sich die systemische Struktur aus a) dem Ordnungsprinzip (mit der Dichotomie anarchisch vs. hierarchisch¹⁷); b) der Funktionsdifferenzierung zwischen den Einheiten und c) der Verteilung der Machtmittel (capabilities).

Staaten unterschiedlicher Machtpotenziale stehen sich in einem anarchisch-dezentralisierten Selbsthilfesystem in einem Kampf um relative Macht gegenüber, die sie zur Aufrechterhaltung bzw. zur Verbesserung ihrer Situation benötigen¹⁸. Die strukturell bedingte Unsicherheit zwingt jeden Akteur zur Strategie der Machtakkumulation, damit dessen autonome Handlungsfähigkeit erhalten bleibt¹⁹. Diese Machtakkumulation wird jedoch von den anderen Staaten als Bedrohung ihrer Sicherheit und Handlungsfreiheit wahrgenommen (Jervis 1978). In Abwesenheit einer zentralen Autorität führt der Wettbewerb im anarchischen System häufig zu oft auch gewaltsamen Konflikten. Sicherheit bleibt ein knappes Gut und die internationale Politik damit ein Nullsummenspiel (Schweller 1999).

Die Konfliktgefahr wird durch Mächtegleichgewichtskonstellationen verringert, mit denen sich die Staaten gegenseitig in ihrem Expansionsdrang eindämmen. Je weniger Großmächte es im internationalen System gibt, die dessen Struktur bestimmen, desto geringer ist die

¹⁷ Dabei stellt Waltz Veränderungen *im* System Veränderungen *des* Systems gegenüber. Das internationale System verändert sich erst dann *sui generis*, wenn das anarchische Ordnungsprinzip durch ein hierarchisches Ordnungsprinzip abgelöst wird. Verschiedene global governance-Vertreter glauben die Genese dieses Prozesses - der Auflösung der Dichotomie von Markt und staatlicher Hierarchie hin zu netzwerkartigen Steuerungsformen - bereits identifizieren zu können. Scherrer/Brand in Behrens (2005).

¹⁸ Macht wird dabei nicht rein monistisch-militärisch, sondern vor allem auch ökonomisch interpretiert.

¹⁹ Umstritten ist dabei zwischen defensiven Realisten (DR) und offensiven Realisten (OR) die Frage, wie viel Macht Staaten zur Aufrechterhaltung ihrer Sicherheit benötigen. Für Mearsheimer (OR, 2001) ist ein Staat erst dann sicher, wenn er die globale Hegemonie erlangt hat. Für defensive Realisten (van Evera 1999, Jervis 1999) ist Sicherheit im System reichlich vorhanden. Eine unbegrenzte Machtakkumulation diagnostizieren sie als suboptimales Verhalten für die Sicherheit des Akteurs. Morgenthau nannte dieses Verhalten gar pathologisch (1985: 226). Für DR gibt es überwiegend Status Quo-Mächte im System (Schweller 1994), für die interne Logik des OR kann es nur vorübergehend taktisch operierende Status Quo-Mächte geben – allgemein sind alle Akteure potenzielle Revisionisten. (Snyder 2002).

Kriegsgefahr²⁰. Deshalb bevorzugt Waltz ein bipolares System, das gegenüber einem multipolaren System weniger konfliktauslösende Dyaden enthält. Die Polarität des internationalen Systems bestimmt das Verhalten der Staaten in diesem System. Wie Staaten ihre Position im System wahrnehmen²¹ und darauf reagieren, bleibt offen. Waltz ist es jedoch wichtig zu sagen, dass es keinen Determinismus zwischen Struktur und Verhalten der Akteure gibt. Die Beschränkungen des Systems schränken die Handlungsoptionen der Akteure ein. Verhalten gegen das System ist für willensfähige Akteure möglich, wird auf Dauer jedoch „vom System“ bestraft. Im Gegensatz zu Morgenthau (z. B. 1951/1965) versucht Waltz keine politischen Präzeptionen zu geben.

Der Neoklassische Realismus

Der NRK stellt mehr eine Erweiterung als eine Kritik am SR dar. Die Vertreter dieser Denkschule problematisieren die außenpolitische Umsetzung staatlicher Ziele unter den Bedingungen systemischer Beschränkungen (Rose 2001). Der NKR ähnelt damit im Analysemodus liberalen Theorien der internationalen Politik, die die innere Verfasstheit von Staaten zur dominanten Variable des Außenverhaltens von Staaten erklären (Teusch/Kahl 1998/Russett 1993/Doyle 1997). Der Differenz liegt jedoch in den Möglichkeiten, die der NKR und neoliberale InstitutionalistInnen hinsichtlich internationaler Kooperation sehen. Die Liberalen argumentieren uneingeschränkt nutzenmaximalistisch (absolute Gewinne) - während der NKR die systemisch bedingten Grenzen der Kooperation in den relativen Gewinnrelationen zwischen den Interaktionspartnern sieht (Grieco 1990)²².

Als NKR entwickelte sich die Gruppe von Ansätzen sukzessive durch die neunziger Jahre hindurch. Erst posthoc versah Gideon Rose (1998) diese Ansätze mit dem Attribut NKR. Aaron Friedberg (1988) zeigt, dass Großbritannien auf seinen wohl unvermeidlichen weltpolitischen Abstieg – den Verlust relativer Macht - in eher halbherziger Weise reagierte. Diplomatische Schachzüge wie die Allianz mit Japan und die Akzeptanz der navalen Dominanz der USA in der westlichen Hemisphäre ersetzten wirkliche machtpolitische Anpassungen im Sinne eines „internal balancing“. Es herrschte keine Einigkeit über die Dimensionen des Machtverlustes vor (Perzeptionsdifferenzen). Jack Snyder (1991) zeigt, wie

²⁰ Es wird davon ausgegangen, dass kleine Staaten sich stärkeren Staaten unterordnen (Bandwagoning, Schweller 1994), weil sie wenig Alternativen haben. Doch auch größere Mächte versuchen manchmal, ihre regionale Machtposition durch gezieltes Bandwagoning zu verbessern (Wohlforth 2002, Walt 2005).

²¹ Hier bleibt das Problem der Messung der Machtquanten der Akteure im System.

²² Schörning gibt zu bedenken, dass kooperationsinterne Kooperationsgewinne auch gegen nicht an der Kooperation beteiligte Akteure gewogen werden müssen. Schörning 2003: 83. Weiterhin muss die relative Gewinnanalyse in ihrer Pfadabhängigkeit gesehen werden. Die Messbarkeit wird dadurch erschwert, dass Akteure Kooperation nicht bei einer gemeinsamen Ausgangsbasis beginnen.

Eliten innerhalb eines Staates eine imperialistische Politik mit Hilfe gezielter Mythenproliferation durchsetzen – eine Politik, die gegen systemische Zwänge Waltzscher Art verstößt.

Fareed Zakaria (1999) offenbart, dass die USA ihre reale Macht zu Ende des 19. Jahrhunderts nicht direkt in internationalen Einfluss konvertieren konnten, da die starke Nation über eine schwache Zentralregierung verfügte, die diese Macht nicht zu bündeln vermochte. Barry Posen (1984) hat gezeigt, dass die politische Dominanz militärischer Organisationen zu einer aggressiven, weil die Offensive präjudizierenden und oftmals gegen Gleichgewichtskalkulationen verstoßende Politik führt. Der Kriegsursachenforscher van Evera (1999) definiert die „fine-grained structure of power“. Wie beeinflussen Macht und deren Wahrnehmung die Entscheidungen über Krieg und Frieden? Mit seiner Theorie der Offensiv-Defensiv-Balance zeigt er die Bedeutung geographischer Faktoren für das Außenverhalten von Staaten auf. Wo die USA wie Großbritannien den Vorteil der Insularität aufweisen und in relativ wenige Kriege verstrickt wurden, so sind territorial offene Nationen wie Deutschland oder Polen im vermehrter Weise Auslöser oder Opfer von Aggression.

Randall Schweller (1998) suggeriert die These, dass ein instabiles tripolares Machtssystem DIE Kausalursache für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gewesen sei. Damit steht er mit dieser Untersuchung dem SR zunächst näher als dem NKR. Dies ändert sich jedoch in neueren Arbeiten, in denen Schweller (2004) zeigt, dass die Dysfunktionalität der politischen Systeme Englands und Frankreichs eine wirksame Gleichgewichtspolitik gegen Nazi-Deutschland in den dreißiger Jahren verhinderten.²³

Die Vertreter des NKR bleiben nicht bei den Deduktionen des Akteursverhaltens aus der Struktur stehen, sondern messen konkrete Außenpolitiken an den deduzierten Vorgaben der Strukturtheorie. Waltz' Theorie ist somit falsifizierbar – sie erklärt im einen Fall das tatsächliche Verhalten handelnder Akteure – im anderen Falle jedoch nicht. Die Vertreter des NKR sind auf dem Wege, die innerstaatlichen Bedingungen zu spezifizieren, unter denen Staaten aktive Balance-Politik treiben und welche Bedingungen diese Balancepolitiken verhindern.²⁴ Unlängst hat Randall Schweller diese Bedingungen spezifiziert. Auf der systemischen Ebene (SR) gibt es vier verschiedene Kategorien, die Balancing oder Underbalancing im internationalen System spezifizieren: (1) geeignetes Balancing, bei

²³ Demokratien verhalten sich eben nicht friedensförderlich, wenn sie sich den Erfordernissen des anarchischen Systems nicht anpassen und kein stabiles und wirksames Abschreckungsgleichgewicht herstellen nach dem Diktum: Si vis pacem para bellum. Zwar sind sie in diesem Fälle selbst keine Aggressoren, sie verweigern jedoch die notwendige aktive Ordnungsfunktion, die allein Stabilität in ein anarchisches Umfeld bringen kann.

²⁴ Allerdings leiten sie die Bedingungen überwiegend vom unit-level. Jenseits simplifizierender Polaritätsannahmen fehlen klare Regeln, die das Verhalten der Akteure aus unterschiedlichen Systemzuständen heraus ableiten.

welchem eine angemessene Reaktion auf die Bedrohung vorliegt; (2) Überbalancieren: hier führt eine Überbewertung der Bedrohung zu einer kostenträchtigen Rüstungsspirale und eventuell sogar zu einem fehlperzeptionsbedingten Krieg (Jervis 1970); (3) Nichtbalancing: rational ist Buckpassing, wenn andere Mächte die Gefahr beseitigen – irrational und kostenträchtig ist Appeasement, wenn die Folgen eines Nichtbalancing durch einen Überfall des Gegners bestraft werden; Bandwagoning (Schweller 1994) mit dem stärkeren Akteur kann für den schwächeren Akteur vorteilhaft sein und seine relative Machtposition in der Region verbessern (Wohlforth 2002 erklärt hiermit das ausbleibende militärische Balancing gegen die USA im System); (4) Underbalancing: wenn Staaten in einem anerkannt prekären internationalen Umfeld kein Balancing zustande bringen und auf eine halbherzige Abschreckungsstrategie setzen²⁵. Für Schweller sind es unit-level-Faktoren, die die unterschiedliche Reaktion von Staaten auf gleichartige externe Bedingungen erklären. Für ihn sind es nicht nur systemische Anreize und Risiken, die das Verhalten von Akteuren erklären. Das staatliche Entscheidungshandeln (statecraft) wird für ihn durch - a) Elitepräferenzen und –wahrnehmungen²⁶, die den politischen Prozess bestimmen, b) die Hierarchie der Entscheidungsstrukturen, c) die innerstaatlichen Risikoabwägungen hinsichtlich sozialer Kohäsion bei bestimmten außenpolitischen Entscheidungen und d) die jeweilige Risikoneigung der nationalen Eliten – gebildet. Diese Variablen intervenieren zwischen dem systemischen Zustand und der Reaktion des Staates auf diesen Zustand.

Während der SR eine idealtypisch gedachte Struktur des internationalen Systems anbietet, aus welcher mögliche Verhaltensweisen von Akteuren deduziert werden können, so stellt der NKR die konkreten Antworten handelnder Entscheidungsträger auf diese *gedachte* Struktur dar.²⁷ Diese Methodologie ist von Hans Morgenthau eingeführt worden (Kindermann in Morgenthau (1963); man könnte sie als *Dialektischen Historischen Rationalismus* (Rohde 2000) bezeichnen.

Der NKR erfüllt das, was Waltz fordert – die Herstellung einer komplementären Außenpolitiktheorie. Dabei greifen die Autoren des NKR auf die Gebiete der politischen Psychologie sowie der Historischen Soziologie zurück. Doch beantwortet dieser differenzierte Ansatz nicht in systematischer Weise die Frage, unter welchen Bedingungen Akteure systemadäquates Balancing betreiben. Eine Verbesserung hierzu liefert die Theorie des soft balancing (Pape 2005/Wohlforth 2005).

²⁵ Posen (1984) weist auf Abschreckung als Strategie machtpolitischer Schwäche hin.

²⁶ Elitekonsens und Staatskohäsion gelten für Schweller als die zentralen Variablen bei der Erklärung staatlichen Außenverhaltens. Schweller 2004; Friedberg 1988.

²⁷ Carlo Masala (2005a) unterscheidet deshalb zwischen *neorealistischer Theorie* und *neorealistischer Außenpolitikanalyse*.

Insgesamt kann anhand der Darstellung der Fortentwicklungen des SR gezeigt werden, dass dieser einen wichtigen *Ausgangspunkt* zur Analyse weltpolitischer Probleme liefert – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Es wird jedoch deutlich, welche heuristisch bedeutende Leistungen der in der Tradition von Meineckes Staatsräson stehende SR anbietet. Der NKR setzt den unit-level mit dem Strukturlevel in Beziehung.

2. Der notwendige Staatszentrismus als fehlgeleitete Annahme

Viele Kritiker des SR betrachten dessen inhärente Annahme des Staatszentrismus mit Skepsis. Das westfälische Staatensystem sei eine historische Ausnahme und die interne und externe Souveränität von Staaten sei oft nicht gegeben (begrenzte Staatlichkeit, Risse 2005). Dazu würden Entterritorialisierungsprozesse die Steuerungsfähigkeit von Nationalstaaten so weit behindern, dass Staaten nicht mehr als einheitliche Akteure gedacht werden könnten (Albert 2003). Die Relativierung der Macht des Staates, die postnationale Konstellation (Habermas 1998, Zürn 1998), würde vom SR nicht berücksichtigt. Die kollektive Handlungsfähigkeit von Akteuren wie NGOs minimiere die Relevanz des Staates in verschiedenen Politikfeldern (Take 2003). Vertreter neo-gramscianischer Ansätze sehen in transnationalen sozialen Kräften (Cox 1992) bedeutende Faktoren, die den Staat zu einem „Transmissionsriemen“ reduzieren, der nationalen und regionalen Wettbewerb neoliberaler Marktkräfte verregelt (Bieler/Morton 2003: 351.) Moravcsik (1997), ein liberaler Theoretiker, sieht im Staat keinen festen Machtpol, sondern eine flexible Einheit, die sich mit den gesellschaftlichen Verhältnissen beständig transformiere. Dieses Argument wird noch verschärft, wenn man die staatliche Souveränität vollständig in Frage stellt (Zangl/Zürn 2003: 278), wodurch das Anarchieaxiom des Realismus fallen würde²⁸.

Die Bedeutung des Staates als monozentrisches System (Kindermann 2002) wird im SR wie im NKR in der Tat hervorgehoben. Für Robert Gilpin (1981) ist der klassische Nationalstaat die optimale Betriebsgröße für internationales Entscheidungshandeln. Der NKR zeigt jedoch, dass die Entscheidungen innerhalb des Staates einem sozial konstruierten politischen Prozess entsprechen. Doch gestehen auch die NKR die Bedeutung von Staaten bei der Analyse des internationalen Systems ein. Die Theorie des Mächtegleichgewichts wird als strukturalistischer Ausgangspunkt der Analyse akzeptiert und durch die hinzuzufügende empirische Anwendung in ihrer konzeptuellen Validität verfeinert.

²⁸ Obwohl das Anarchieaxiom, wie oben gezeigt, nicht unbedingt an die Existenz von Staaten, sondern von einheitlich handlungsfähigen Gruppen gekoppelt sein muss.

Der Staat hat im Realismus eine innerstaatliche Pazifizierungsfunktion, die an drei rudimentäre Bedingungen geknüpft ist (Gewaltmonopol, Identitätsbildungskompetenz, externe Sicherheit. Morgenthau 1973f.²⁹). Im Gegensatz zu postmodernen Ansätzen, die das Element der konfliktschürenden Exklusion durch staatliche Grenzziehung (Campbell 1993/Diez 2003) betonen, sehen realistische Ansätze die Ordnungsfunktion des Staates bzw. des Staatensystems. Normativ wird das Selbstbestimmungsrecht gewachsener historischer Gemeinschaften (Walzer 2000/ Etzioni 2002) gegenüber diffusen kosmopolitischen, nicht legitimierten politischen Subsystemen hervorgehoben.

Statische Realisten insistieren auf einem Staatsverständnis, das die externe Souveränität „der Staaten“ als unabhängige Entscheidungszentren des internationalen Systems nicht in Frage stellt (Waltz 1993/Mearsheimer 2001). Modifizierte Strukturelle Realisten (MSR) betonen die Wandlungsfähigkeit des Nationalstaates (Hobson 2000). In geradezu metamorphischer Weise passe sich dieser an die sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen zur Herrschaftsausübung an. Um die Interessen des Staatsapparates durchzusetzen, instrumentalisieren der Staat seine Mitgliedschaft in multilateralen Organisationen und die Ansprüche der eigenen Gesellschaft jeweils gegeneinander (Two-Level-Game, Putnam 1988/Wolf 2000). Die Herstellung regionaler Bündnisse (EU als starkes Beispiel) soll die Schwäche individueller Nationalstaaten kompensieren (Link 2001).

Mit dem 11. September ist die Bedeutung des Staates als Provider innerer und äußerer Sicherheit erneut gestiegen (Neisser 2005). Staatliche Eingriffe in die Bürgerrechte im Namen der Sicherheit wurden auf Seiten der Bevölkerungen relativ gelassen hingenommen. Doch die empirisch feststellbare Insistenz der Bedeutung des Nationalstaates (Rohde 2004/Link 2002) ist gar nicht im Zentrum der Verteidigung der Annahme des Staatszentrismus in Neorealismus.

Von besonderer Bedeutung ist die Differenzierung der Staaten in Groß-, Mittel- und Kleinstaaten. Denn Staaten sind in unterschiedlicher Weise von der Globalisierung betroffen. Je höher das Machtpotenzial einer Nation ist, desto weniger verletzlich ist sie (Waltz) und desto niedriger ist ihr Grad an Interdependenz, zumindest an negativer asymmetrischer Dependenz.³⁰ Für Waltz sind in interdependente Strukturen eingefasste Nationen nicht nur positiv sensibel für konfliktmindernde Anpassungen an globale Problemstrukturen, wie dies

²⁹ Als Jurist verfeinert Morgenthau die Funktion des Staates (1) in eine historisch gewachsene und verlässliche Instanz zur Gewährung von Rechtssicherheit, (2) als dem Menschen vertrauteste Institution sozialen Wandels und (3) als ausführende Gewalt der rechtsverbindlich getroffenen Entscheidungen.

³⁰ Dieses Argument kann jedoch umgedreht werden. Je expansiver die Interessendefinition einer Macht, desto verletzlicher ist diese. S. Laynes (2004) Kritik an der seiner Meinung nach extensiven „Engagement-Politik“ der USA. Sein Offshore-Balancing-Programm ist eng mit einer neo-merkantilistischen Vorstellung verbunden. Chinas zunehmende Rohstoffabhängigkeit spricht ebenfalls gegen diese These. S. Möller (2005).

global governance-Vertreter annehmen (s. Beiträge in Behrens 2005), sie sind auch gegenseitig sehr verwundbar (Waltz 1979: 139). Erst sich weltpolitisch im Niedergang befindliche Mächte (in Europa) haben „freiwillig“ Souveränität abgegeben, um im Kollektiv weltpolitische Bedeutung konservieren zu können (Link 2001).

Der Verlust staatlicher Handlungsfähigkeit durch die Globalisierung gilt für Waltz nur für Staaten mit geringen ökonomischen Machtpotentialen. Großmächte (allen voran die Vereinigten Staaten) seien die größten Profiteure der Globalisierung. Die Globalisierung stärkt deren Position im internationalen System (Waltz 2000/2000a).

Eine Analyse der Globalisierungseffekte durch den SR müsste die Wirkungen des Zusammenbruchs des bipolaren Systems auf die Handlungsspielräume der USA aufzeigen. Nach Waltz (2000a) herrschen die USA über das Gebilde Globalisierung mit „iron fist“. Und Ökonomen wie Joseph Stiglitz (2002) verdeutlichen, inwieweit die USA durch die von ihnen in Bretton Woods gegründeten Organisationen ihre Interessenpolitik gezielt steuern. Global Governance als unsichtbare, aber doch wirksame neoimperialistische Form der Machtausübung (Heinrich 2003: 299). Auf der anderen Seite zeigen Wohlforth/Brooks (2001/02), dass die UdSSR deshalb den entscheidenden machtpolitischen Verlust im bipolaren Wettbewerb hinnehmen musste, da sie aus dem globalen ökonomischen Wettbewerb exkludiert und nicht zu Anpassungsinnovationen gezwungen war³¹. Hierbei legen sie einen Globalisierungsbegriff als nicht-intendierten Prozess zugrunde³².

Es bedarf weiterer empirischer Forschung, um den exakten Einfluss von Globalisierungseffekten auf die interne und externe Souveränität von Staaten unterschiedlicher Größe systematisch zu erforschen³³. Die Kernannahme des Realismus bleibt jedoch, dass die Globalisierung eine *abhängige Variable* darstellt. Paul Wolfowitz (2000) sieht in der Globalisierung das *bewusst* erzielte Ergebnis der amerikanischen Unipolarität. Die USA haben ihre ökonomischen Ordnungsvorstellungen universell durchgesetzt (Friedman 1999) und militärisch abgesichert. Robert Gilpin (2001) verdeutlicht, inwieweit Staaten (militärisch) strategisch bedeutsame Wirtschaftssektoren subventionieren. Paul Krugman hat aus dieser Tatsache heraus eine systematische Strategische Handelstheorie entwickelt. Staaten fördern Branchen, die ihnen Technologievorsprünge mit positiven externen Effekten einbringen. Dabei werden externe Skalenerträge ausgenutzt (Krugman 2004: 366f.). Die Tatsache, dass die Globalisierung keineswegs ein universelles Phänomen darstellt, sondern

³¹ Der Faktor der Globalisierung wird damit in „anti-realistischer“ Weise zu einer unabhängigen Variable.

³² Im Sinne von Weltsystemansätzen sehen sie die Globalisierung als internationale Arbeitsteilung und kapitalistische Wirtschaftsordnung, die kausale Wirkungen auf die Akteure ausübt (Nölke 2003).

³³ Dabei spielt die Kategorie der interaction capacity (Buzan/Little/Jones 1993) eine wichtige Rolle als soft variable zur Messung von Globalisierungseffekten. Zum Neostrukturellen Realismus s. Siedschlag (1997).

weite Teile des Globus ausschließt, entwertet neorealistische Analysen der Globalisierung nicht. Geht es dem Neorealismus doch vor allem um das Verhalten von Großmächten³⁴.

Eine Frage können die Realismuskritiker aus dem Lager der Normativisten und Konstruktivisten, die nicht-staatlichen Akteuren einen großen Einfluss auf die internationalen Beziehungen attestieren, nicht beantworten: wer ersetzt die verbindliche Entscheidungsfindung, das konstitutive Element von Politik (Kindermann 1986)? Oder in welchen Fällen sind nicht-staatliche Akteure in der Lage, machtpolitisch relevante³⁵ staatliche Entscheidungen zu modifizieren? Das Konstrukt der public-private partnership vermag die Kluft zwischen entscheidenden und beratenden Akteuren im internationalen System nicht zu überbrücken.

Die wichtigsten Akteure im Neorealismus sind diejenigen mit den größten Machtmitteln zur Formung des internationalen Systems. Welchen Einfluss üben sie auf das System aus? Der Neorealismus wäre nicht entwertet, wenn andere Akteurstypen als der Staat Machtpolitik betreiben. Er wäre entwertet, wenn Machtpolitik als solche und das damit verbundene Anarchieaxiom obsolet würden.

3. Der Neorealismus als degeneriertes Paradigma

Carlo Masala fragt in seiner jüngsten Analyse zum SR, ob die Kritik, dass der Neorealismus tatsächlich degeneriert sei (Masala 2005: 103f.) zutreffend sei. Dies ist der Vorwurf von Kritikern wie Legro/Moravcsik (1999) und unlängst von John Vasquez (2003)³⁶, der die wissenschaftliche Fruchtbarkeit auch des NKR bestreitet. Vasquez glaubt, dass Vertreter des NKR gerade den Waltzschen Neorealismus widerlegen, da sie zeigen, dass sich real handelnde Staatsmänner nicht immer im Sinne des von Waltz angenommenen Gleichgewichtstheorems verhalten. (Vasquez 1997: 910). Diese Kritik ist nicht gerechtfertigt. Sie verkennt, dass Waltz eine ideale Struktur des internationalen Systems annimmt, an welcher die politische Empirie gemessen wird.³⁷ Dabei wird auf die Zwänge hingewiesen,

³⁴ Empirisch gesehen wird diese Annahme durch die leichte Proliferation von WMD in Kleinstaaten und failed states (Risse 2005) zu einem Problem für den SR.

³⁵ Konstruktivisten können zeigen, dass NGOs maßgeblichen Einfluss auf die Menschenrechtsgesetzgebung von Staaten nehmen konnten (Finnemore 1996).

³⁶ Kritiker behaupten, dass die Realisten den „Kern“ ihrer Theorie durch willkürliche Zusetzung von Adhoc-Hypothesen retten wollten. Damit sei die Theorie nicht mehr als einheitliches intellektuelles Instrument erkennbar.

³⁷ Genau dieses Verfahren hatte Morgenthau unter Rückgriff auf Meineckes Begriff der Staatsräson benutzt (Morgenthau 1978: 4-5./Rohde 2004: Kap. 4.). „The concept of interest defined as power imposes intellectual discipline upon the observer, infuses rational order into the subject matter of politics, and thus makes the theoretical understanding of politics possible... Without such a concept a theory of politics, international or domestic, would be altogether impossible, for without it we could not distinguish between political and nonpolitical facts, nor could we bring at least a measure of systematic order to the political sphere.”

denen Staaten im internationalen System ausgesetzt sind. Die Theorie gibt einen Rahmen vor, innerhalb dessen sich große Prozesse der internationalen Politik abspielen können. Variablen auf der Unit- oder Prozessebene müssen je nach zu analysierender Konstellation angefügt werden. Im Folgenden wird auf das Herzstück „des“ Realismus eingegangen – die prominente Theorie vom Mächtegleichgewicht. Welche Bedeutung kann sie unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts haben?

Teil B Das neue Mächtegleichgewicht

1. Definitionsprobleme

Der Ansatz des Mächtegleichgewichts trägt mehr den Charakter eines ideologisch nutzbaren Mythos als einer klar definierten und überprüfaren Theorie (Haas 1953; Claude Jr. 1965, Kap. 2-3). Verschiedene Denker haben das Gleichgewicht entweder als festen Zustand ausgeglichener Potenziale interpretiert (50 X vs. 50X), als einen Prozess, der letztendlich zum Ausgleich der Potenziale führen wird; als normatives Konzept (jeder Systempartizipand soll über ein in etwa gleiches Machtpotenzial verfügen); als ein antihegemonial-multipolares Modell internationaler Stabilität (Morgenthau 1985) oder als automatisch sich einstellender Zustand in einem anarchischen Weltsystem (Waltz 1979). Neue Studien des NKR zeigen eindeutig, dass Staaten sich nicht in jedem Fall automatisch oder mechanistisch an vorgegebene relative Machtstrukturen im Sinne eines Balance-Verhaltens anpassen (Schweller 2004). Dabei greifen sie die frühzeitig von Wolfers (1979: 124) und Bull (1977: 104) geäußerte Kritik auf: Staaten haben sehr wohl eine Wahl, ob sie auf die außenpolitischen Constraints reagieren oder nicht. Es gibt sogar die Option, dass sich Staaten ganz aus dem Gleichgewichtssystem verabschieden (Schröder 1994).

Neben den vorstehend genannten Klassifizierungen kann man des Weiteren das Mächtegleichgewichtssystem als polares, ressourcenabhängiges System einerseits oder als System relationaler Machtkombinationen andererseits interpretieren. Eine relationale Interpretation hat den erheblichen Nachteil, dass Gleichgewichtsverhältnisse immer erst posthoc vom Resultat der Interaktion heraus abgeleitet werden können (Tautologie oder Zirkelschluss). Beispielsweise wird vom „Ergebnis eines Krieges“ – z. B. den Nachkriegsbeschlüssen (Kissinger 1996) auf die apriorischen Machtverhältnisse geschlossen – eine Vorgehensweise, die autonome Eskalationsdynamiken (Daase 2003), sich verändernde

Allianzkonstellationen, den Eingriff zusätzlicher Akteure in den Konflikt und andere Konfliktkontingenzen (Clausewitz 2003) völlig außer Acht lässt.

Ein potenzialorientiertes Verständnis vom Mächtegleichgewicht hat bei aller Ungenauigkeit in den Messmethoden den Vorteil, dass aus konkreten Machtrelationen und – polaritäten Hypothesen über das (allianzpolitische) Verhalten von Akteuren abgeleitet werden können. Beim Konzept der Polarität handelt es sich um Akteure mit bestimmten Machtquantitäten, die wiederum als von anderen Akteuren anerkannt gedacht werden (müssen) (Buzan/Waever 2003: 28).

Logische Voraussetzung für ein Mächtegleichgewichtssystem sind im Allgemeinen folgende Bedingungen:

Es müssen autonom handlungsfähige Akteure in einem geschlossenen Interaktionssystem vorhanden sein, die ihre Existenz selbständig absichern müssen. Dazu darf es keine übergeordnete Schiedsinstanz geben, die die Beziehungen zwischen den Akteuren regelt. Es herrscht also der Zustand einer Anarchie vor, der nicht rechtlos sein muss, in welchem das Recht aber ultimativ der durchsetzungsfähigen Macht einzelner autonomer Akteure unterliegt. Jede Einheit bedarf zum eigenen Überleben eines bestimmten Quantum an Ressourcen, die jedoch knapp sind, so dass sich Nullsummensituationen zwischen den Akteuren zwangsläufig ergeben müssen. Das internationale System wird in diesem Verständnis als (konflikt)-permissiv beschrieben: „Environments where nothing exists to prevent catastrophic breakdowns from occurring, other than the will of the parties, are called permissive realms. In such realms, the fear of failure becomes an essentiell ingredient for success.“ (Art 2004): 4.

Ein positivistischer Ansatz muss davon ausgehen, dass eine objektive Machtstruktur vorhanden ist, die unabhängig ist von der Perzeption der Entscheidungsträger (Meinecke 1924/Wight 1942/Aron 1966, Kap. 5). Das heißt, Entscheidungsträger können Machtrelationen über- oder unterschätzen, wenn sie keine situationsadäquate Lageeinschätzung vornehmen. Die positivistische Analyse führt zu einer potenzialorientierten Analyse kontrafaktischer Szenarien. Haben die Entscheidungsträger die „realen Machtstrukturen“ als solche wahrgenommen und diesen entsprechend situationsadäquat gehandelt oder nicht? Ein Mächtegleichgewicht in diesem Sinne stellt sich nicht automatisch ein, sondern ist das Ergebnis erfolgreicher staatsmännischer Manipulation.

2. Argumente pro und contra Mächtegleichgewicht

Es gibt eine Fülle von Einwänden gegen ein quantifizierbares Gleichgewichtsmodell. Sowohl militärische wie ökonomische, geographische und normative (soft power) Kennziffern sind nicht wirklich objektiv messbar. Im Gegenzug zum intuitiven Gleichgewichtsverständnis verschiedener Staatsmänner im 19. Jahrhundert, die sich ein relativ konsistentes und „rationales“ (Gulick 1967: 24), eher wohl intuitives Bild der Machtverhältnisse im pentagonalen Hauptgleichgewichtssystem machen konnten, gibt es heute ein erheblich höheres Maß an potenziellen Bedenken gegen eine positivistische Methodologie:

- ❖ Der soziale Wandel nimmt global erheblich zu, so dass es neben regionalen Zusammenschlüssen auch failed states und nicht-staatliche, aber militärisch relevante Akteure in der Weltpolitik gibt. Von einem einheitlichen System homogener Akteure kann nur schwerlich gesprochen werden. Das staatszentristische Modell ist wichtig, aber ergänzungsbedürftig.
- ❖ Aufgrund der transnationalen und globalen ökonomischen Interdependenzen sind Staaten nicht mehr merkantilistische, quasi-autarke Einheiten, deren isoliertes ökonomisches Potenzial feststellbar wäre. Die Verlagerung von Produktionsstätten mit strategischer Bedeutung ins Ausland führt zu einer erheblichen Zunahme von Abhängigkeiten (Keohane/Nye 1977).
- ❖ Die Qualität und Quantität der Bevölkerung – die Humanressourcen – sind ebenfalls schwer einschätzbar. Dazu kommen demographische Faktoren, die radikale Umbrüche bewirken, deren Folgen aber nicht abschätzbar sind. Dazu zählt die Verjüngung afrikanischer und mittelöstlicher Gesellschaften (Gasteyger 2005/Fischer 2005) sowie die Bildungsoffensiven in Indien und China, die die Balance des Wissens rapide verändern.
- ❖ Die technologischen Entwicklungen sind so rasant, dass Koeffizienten für Forschungs- und Entwicklungsleistungen ein hohes Maß an Willkür aufweisen. Da Wissenszugang und –anwendung nicht quantifizierbar sind wie Mengen von physischen Gütern, lassen sich nur lose Hochrechnungen über die Technologiefähigkeit einzelner Einheiten im System anstellen (z.B. Paarlberg 2004). (Da die USA aber im informationstechnologischen Bereich führend sind, können sie die Standards bestimmen und den Grad ihrer Hegemonie beliebig manipulieren. Antihegemoniale Anstrengungen im informationstechnologischen Bereich sind rar, aber es gibt sie: s. das Navigationsprojekt der EU Galileo oder das OpenSource-Betriebssystem Linux).

- ❖ Externe Effekte können strategische Gleichungen mit einem Schlag über den Haufen werfen (ökologische Katastrophen mit sicherheitspolitischen Implikationen³⁸, Terroranschläge im Sinne asymmetrischer Kriegführung, s. 9/11). Der Terroranschlag von Madrid hat das geostrategische Verhalten der Spanier innerhalb von Wochen verändern können (von Knop 2005: 38.)
- ❖ Dazu kommt die Tatsache, dass Staaten unterschiedliche Konversionsraten haben, mit denen sie latente in einsetzbare Macht umwandeln (Mearsheimer 2001/ Wohlforth 1999: 7). Morgenthau (1985) sprach dabei von nationaler Moral; Vertreter des NKR sprechen vom Faktor nationaler Kohäsion (Schweller 2004).
- ❖ Methodologisch ist auch eine positivistische Analyse immer vom Erkenntnisinteresse des Forschers geprägt. Die Zahlen legen sich nicht selbst aus (Weber 1973). Mit der Fragestellung prädeterninieren Wissenschaftler oftmals bereits das Ergebnis einer Untersuchung.

Warum aber hat die Mächtegleichgewichtstheorie trotz dieser erheblichen Defizite dennoch Relevanz für die Analyse der internationalen Politik? (Einig sind sich neoklassische Realisten, dass eine rein materialistische Gleichgewichtstheorie nicht hinreichend ist).

- Macht und Durchsetzungsvermögen sind eine fungible Ressource, die die unterschiedlichen Politikfelder zusammenführen kann. Die gravitativen Effekte militärischer Macht bewirken, dass diese andere Politikfelder penetriert, wenn auch nicht immer in dominanter Weise. Durchdringung impliziert Übertragbarkeit und variable Einsetzbarkeit. „The right to strike is an inherent feature of collective bargaining; similarly, the right of every state to resort to force is part and parcel of international politics.“ (Art 2004: 4).
- Staaten sind die einzigen institutionellen Akteure, die die verschiedenen Elemente nationaler Macht homogenisieren und über die Medien der Diplomatie und/oder Gewaltanwendung in Entscheidungshandeln umsetzen. (Morgenthau 1973: Kap. 9.).
- Staaten greifen auf Gleichgewichtsargumente zur Legitimierung ihrer Politiken gegenüber anderen Staaten (Morgenthau 1973: 218-220/Rice 2000/NSS 2002³⁹) zurück. Damit spielen diese Argumente im kollektiven Bewusstsein maßgeblicher globaler Akteure eine bedeutende Rolle und konstituieren bestimmte Weltbilder (Jervis 1970).

³⁸ http://www.ems.org/climate/pentagon_climatechange.pdf (Pentagonstudie vom Oktober 2003)

³⁹ Das Dokument spricht mehrfach von einer „balance of power that favors freedom...“, meint aber die US-Hegemonie. S. auch den gleichnamigen Artikel von Rice vom Dezember 2002. <http://usinfo.state.gov/journals/itps/1202/ijpe/pj7-4rice.htm> (Abruf vom 10.09.2005).

- Größere Machtstrukturen stellen den Rahmen dar, innerhalb welchem Staaten handlungsfähig sind (Waltz 2000). Staaten demonstrieren ihre aktualisierbare Macht durch Waffentests, Manöver oder in peripheren Konflikten.
- Staaten formulieren ihre Außenpolitik in übergreifenden nationalen Sicherheitsstrategien. „Grand Strategy ist ein Drei-Schritt-Prozess: die Bestimmung der vitalen Interessen einer Nation; die Identifikation der Bedrohung für diese Interessen; wie können die militärischen, ökonomischen und politischen Ressourcen am besten eingesetzt werden, um diese Interessen durchzusetzen.“ (Layne 2004: 284.)

Machtkalkulationen spielen eine wesentliche Rolle in den Verhaltensweisen internationaler Akteure. Die Frage ist jedoch, wie diese Macht von den Akteuren wahrgenommen und in aktionsleitendes Verhalten umgesetzt wird.⁴⁰

An dieser Stelle wird der Frage nachgegangen, wie die großen Mächte im internationalen auf die als solche wahrgenommene Hegemonie der USA im internationalen System reagieren. Dabei konzentriert sich die Analyse auf zwei verschiedene Formen des *intentionalen* Balancing der Akteure – (1) das soft balancing und (2) das asymmetrische hard balancing.

3. Empirische BoP: Das Soft Balancing

Der Neorealismus muss sich mit der Frage auseinandersetzen, warum die USA die Welt militärisch so stark dominieren (Posen 2004). Sie verfügen über 49% des Weltverteidigungshaushaltes (Gasteyer 2005)⁴¹. Die Frage ist dabei, ob es (1) ob es plausible Gründe für eine als solche angenommene Akzeptanz der US-Hegemonie gibt, ob (2) das internationale System tatsächlich undifferenziert als unipolares System gezeichnet werden kann, (3) und ob es tatsächlich keine signifikanten Balancing-Maßnahmen gegen die USA gibt.

Während Vertreter im weitesten Sinne liberaler Denkschulen die „Benevolence“ der amerikanischen Hegemonie (Ikenberry 2002) als Ursache für ein ausbleibendes Balancing gegen die Vereinigten Staaten ausmachen, so begründen Vertreter des NKR ein ausbleibendes Balancing gegen die USA einerseits mit folgenden Annahmen:

⁴⁰ Dazu bedarf es eines differenzierteren Mächtegleichgewichtsmodells, beruhend auf einem differenzierten Perzeptionsbegriff und einer Mehrebenenressourcentheorie – bauend auf eine doppelseitige Machtanalyse (aktives Ressourcenpotenzial versus passiver Verwundbarkeitskoeffizient) in verschiedenen Politikfeldern. Arbeiten hierzu liegen erst in Rohversion vor (Rohde 2005b).

⁴¹ The administration of President George W. Bush is requesting \$420.7 billion for the military in fiscal year 2005 (\$401.7 billion for the Defense Department and \$19.0 billion for the nuclear weapons functions of the Department of Energy). This is an increase of 7.9 percent above current levels. (Angabe des Center for Arms Control and Non-Proliferation. Washington D. C.) <http://64.177.207.201/static/budget/annual/fy05/> (Abruf vom 25.09.2005)

- Die USA sind in allen die reale Macht betreffenden Politikfeldern so dominant, dass ein Balancing aussichtslos wäre (Wohlforth 1999) und Bandwagoning für die anderen großen Mächte eine rationalere Strategie darstellt. Schließlich stellen lokale Rivalen eine weit größere Bedrohung für diese Mächte dar (Wohlforth 2002). Diese großen Mächte verzichten somit auf ein globales Gegenbalancing. Weiter profitieren die internationalen Akteure von der Ordnungsfunktion, die die USA im System übernehmen (Theorie hegemonialer Stabilität).⁴²
- Defensive Realisten gehen davon aus, dass die USA eine Status Quo-Macht darstellen. (Walt 2002, 2004; Glaser 2003). Damit sind diese mehr an der Systemerhaltung interessiert und stellen für die anderen Mächte keine Bedrohung dar.
- Der offensive Realist John Mearsheimer glaubt daran, dass die USA mit ihrer Strategie des Offshore Balancing den größeren Mächten im System die Rückversicherung gegeben hat, keine globale Hegemonie anzustreben. (Mearsheimer 2001).

Kenneth Waltz (2000) hingegen identifiziert in Übereinstimmung mit seinem SR bereits Prozesse des Gegenbalancing gegen die USA. Denn er hält das unipolare System für die instabilste Machtkonfiguration (Waltz 1997: 913f.)

(2) Die Frage des Balancing muss jedoch differenzierter betrachtet werden. Denn die Annahme des unipolaren Systems, von Wohlforth am tiefsten vertreten, stellt keinesfalls einen wissenschaftlichen Konsens dar. Joseph Nye Jr. (2002) weist auf die "Paradoxien amerikanischer Macht hin. Er zeigt, dass die USA lediglich im militärischen Bereich führend sind. Im Bereich der Ökonomie sowie in Bezug auf politisch-institutionelles Durchsetzungsvermögen sei die Welt tri- bzw. multipolar strukturiert. Huntington (1999:49) konstruierte den Begriff des Uni-Multipolarismus. Kupchan (2002) geht davon aus, dass die US-Hegemonie von der amerikanischen Bevölkerung auf Dauer nicht getragen wird. Die jüngsten Hurrikan-Katastrophen könnten eine weitreichende Redistribution der Ressourcen nach innen bewirken.

(3) Doch die Hypothese vom ausbleibenden Balancing gegen die US-Vorherrschaft fand ebenfalls keine ungeteilte Zustimmung. Waltz (2000) glaubte bereits vor dem 11. September 2001 Balance-Prozesse gegen die USA wahrzunehmen. Der Wunsch nach einer multipolaren Welt wurde in den neunziger Jahren regelmäßig von Franzosen, Russen und Chinesen betont

⁴² Ein auf Kindleberger (1973) zurückgehender Ansatz, der die Bedeutung der USA für die Aufrechterhaltung des Weltwirtschaftssystems hervorhebt – die Bereitstellung öffentlicher Güter und die Lösung des collective action-Problems. Gilpin (1987) tendiert in diese Richtung, äußert sich jedoch skeptischer hinsichtlich des Outcomes für die USA. Dagegen argumentiert Strange (1998).

und im Veto der letzteren Mächte gegen die NATO-Intervention im Kosovo politisch manifestiert.

Aber erst der von den USA unter falschen Prämissen initiierte Irak-Krieg stellt einen signifikanten Bruch in der Wahrnehmung der US-Hegemonie im internationalen System dar (Pape 2003; Mearsheimer/Walt 2003). Dabei spielt besonders die NSS 2002 eine besondere Rolle, in der sich die USA das Recht vorbehalten, global militärisch zu intervenieren, ohne dass vorher die offenkundige Aggression eines Feindes sichtbar wurde⁴³. Diese Doktrin potenzieller militärischer Willkürmaßnahmen ruft den Widerstand größerer Akteure hervor und kann die Motivation sich bedroht fühlender Akteure zur Aneignung von Nuklearwaffen erheblich erhöhen. Des Weiteren diagnostizieren die Antagonisten der US-Dominanz in der Besetzung des Irak den Versuch einer geostrategischen Neuordnung zur Absicherung der amerikanischen Energieversorgung.

Verschiedene Realisten diagnostizieren im Soft Balancing eine Strategie großer Mächte zur Eindämmung der US-Systemdominanz. Ziel des soft-balancing ist es, „to limit the ability of the United States to impose its preferences on others“ (Walt 2004: 14; Pape 2005; Paul/Wirtz/Fortmann 2004: 3). Dabei gibt es zwei verschiedene Versionen des Soft Balancing. In der einen Version stellt Carlo Masala (2005a: 12-14) das Verhalten der Akteure in die Tradition des „kooperativen Balancing“ Werner Links (2001). Unter Rückgriff auf Gartzke bezeichnet Masala eine Balance als ein politisches Arrangement von Gewichten und Gegengewichten, dessen Ergebnis nicht ein vollkommenes Gleichgewicht ist, sondern „eine beständige wechselseitige Schwankung, die aber, durch Gegengewichte geregelt, nicht über gewisse Grenzen hinausschweifen kann“ (Gartzke 2006: 8). Das kooperative Gleichgewicht basiert aber auf dem *Primat systemischer Kontinuität*⁴⁴. Implizit wird die US-Hegemonie akzeptiert, in einzelnen Politikfeldern jedoch beschränkt.

Pape (2003) dagegen wendet ein antagonistisches Konzept des soft balancing an, das dauerhaft eine *Systemveränderung* hin zu einem multipolaren internationalen System vorsieht (antagonistisches Balancing). Die Akteure fordern dabei nicht direkt die militärische Vorherrschaft der USA voraus, sondern verzögern und verkomplizieren den Einsatz amerikanischer Macht. Die damit verbundene Kostenerhöhung der Machtausübung wird die relative Macht der USA auf lange Sicht schwächen. Dabei handelt es sich um das Blockieren oder Kontrollieren amerikanischer Initiativen im institutionellen Bereich – durch das gezielte

⁴³ Mit der NSS 2002 droht die Mentalität des „cult of the offensive“ (Van Evera 1999), einem gefährlichen systemischen „Klimazustand“, einzuziehen und die Eskalationsbereitschaft der Akteure hin zu Gewalt erheblich zu erhöhen.

⁴⁴ Ein Paradebeispiel ist das pentagonale Gleichgewichtssystem des 19. Jahrhunderts, welches seinen Partizipanden normative Beschränkungen auferlegte. Rohde (2004): 184. Bulls internationale Gesellschaft (1977) kommt ohne ein stabilisierendes Mächtegleichgewicht nicht aus.

Blockieren von Initiativen im UN-Sicherheitsrat, durch die Bindung der USA in Gremien oder durch den Aufbau alternativer institutioneller Arrangements (Internationaler Strafgerichtshof, Kyoto-Protokoll etc.). Die Strategie des Soft Balancing hat den Vorteil, dass die Akteure hier spontane und flexible Arrangements eingehen, ohne auf ein riskantes militärisches Balancing zurückgreifen zu müssen. Die Koordination militärischer Balancing-Versuche hat sich historisch gesehen als riskant für die individuellen Akteure erwiesen.⁴⁵ *Allianzverpflichtungen wurden dabei nicht vor allem aufgrund vertraglicher Verpflichtungen erfüllt, sondern erst dann, wenn der Sieg eines potenziellen Hegemons drohte.*

Das Soft Balancing soll in diesem Verständnis langfristig die Fähigkeit maßgeblicher Mächte im System zu einem militärischen Balancing gegen die USA wiederherstellen. Denn die dem Hegemon oktroyierten Kosten durch das soft balancing verändert auf Dauer die relative Macht der Akteure im System zuungunsten des Hegemons (Gilpin 1981).

4. Das Hard Balancing

Es sind jedoch auch Formen eines militärtechnologischen Balancing gegen die USA erkennbar. Denn einige Akteure im System versuchen, die überlegene Macht der USA durch Maßnahmen zur asymmetrischen Kriegführung zu kontern. Neue strategische Akteure (Schössler 2005) bilden eine informelle Allianz, die sich durch Strategien zur geheimen Proliferation von Massenvernichtungswaffen (Achse Iran, Pakistan, Nordkorea, Russland, China) auszeichnet. Die Techniken werden komplementär eingesetzt, um an flexiblen Schauplätzen gegen einen US-Interventionismus mit Guerillataktiken oder terroristischen Maßnahmen (Thayer 2003) vorgehen zu können. Die Herausforderungen für den Nichtweiterverbreitungsvertrag (NPT)⁴⁶, der den machtpolitischen Status Quo in der Weltpolitik indiziert, bestehen aus drei verschiedenen Elementen. Die latente Proliferation besteht aus der scheinbar friedlichen Nutzung der Kernenergie, welche dann auf waffenfähige Zwecke ausgeweitet wird. Die zweite Herausforderung besteht aus der Nuklearproliferation erster Ordnung (first tier), durchgeführt von Nichtnuklearstaaten, bei der Technologie privater Firmen gestohlen oder illegal eingeführt und zur Entwicklung nuklearer Waffen verwendet wird. Von Nuklearproliferation zweiter Ordnung spricht man, wenn Entwicklungsländer mit verschiedenen technischen Fähigkeiten untereinander Handel treiben, um die jeweiligen nuklearen Programme zu stützen. Die Proliferationsebenen sind miteinander verbunden. Man

⁴⁵ Mearsheimer (2001): 157-62 nennt das Versuche singulärer Akteure, sich um die Kosten des Balancing herumzudrücken, Buckpassing. Akteure, die von Allianzpartnern im Kriegsfall im Stich gelassen werden, erleiden „Abandonment“. Snyder (1997).

⁴⁶ Zur gescheiterten NPT-Überprüfungskonferenz 2005 s. Müller (2005).

spricht bei dem Interaktionssystem der Akteure von Proliferationsringen (Braun/Chyba 2004: 7.) Dazu kommt die Gefahr der Distribution von Nuklearwaffen an Terrorgruppen.

Die Mitglieder des Nichtweiterverbreitungsregimes versuchen der zunehmenden Proliferationsgefahr mit verbesserten Exportkontrollmaßnahmen begegnen. Hierzu gehört die Proliferation Security Initiative (PSI)⁴⁷, die ihrerseits einen Teil der National Security Strategy to Combat WMD⁴⁸ vom Dezember 2002 der USA gehört.

Die USA versuchen bekanntlich, ihre dominante Position im Weltsystem durch notfalls preemptive Maßnahmen zu sichern (NSS 2002). Dazu debattieren sie sogar das Recht, Nuklearwaffen gegen Terrorgruppen oder Staaten einzusetzen, denen ein geplanter Einsatz von Massenvernichtungswaffen nachzuweisen ist (WP vom 11. September 2001). Der Einsatz präventiver Maßnahmen ist rational in dem Sinne, dass sie mit Terror- und Guerillataktik vorgehenden Akteuren den Vorteil der Bestimmung von Zeit und Raum, den Überraschungseffekt beim Angriff nehmen und gegen diese Akteure einsetzen (Posen in Art 2004: 35.). Asymmetrische Kriegführung ist jedoch in diffuser Weise mit traditioneller Geopolitik verbunden.

Traditionelle Geopolitik

John Mearsheimer sieht in China eine Gefahr für den Weltfrieden, da ein potenzieller regionaler Hegemon nicht friedlich aufsteigen könne (Brzezinsky/Mearsheimer 2005). Einige Indizien sprechen für seine Annahme. China als Wachstumsmacht versucht, eine aktive Allianzpolitik mit Russland zu betreiben. Beide vereint ideologisch der Wunsch nach einer multipolaren Welt. Trotz weiter schwelender Grenzprobleme in Sibirien, wo mehr und mehr Chinesen die russische Grenze penetrieren, nähern sich Russland und China sicherheits- und wirtschaftspolitisch an. Russland ist Chinas größter Waffenzulieferer. In einem einwöchigen Manöver⁴⁹ vom 18.-25. August 2005, an dem 10.000 Mann beteiligt waren, probten die beiden Nationen ihre Zusammenarbeit und stellten eine Kompatibilität ihrer Waffensysteme her. Die beiden Nationen wollen zumindest im asiatischen Raum handlungsfähig bleiben. Das Szenario des Manöver ähnelte sehr einer möglichen Besetzung Taiwans.⁵⁰ China muss aus zwei Gründen als revisionistische Macht bezeichnet werden. Solange Taiwan als abtrünnige

⁴⁷ <http://www.state.gov/http://www.whitehouse.gov/news/releases/2002/12/WMDStrategy.pdf/t/np/rls/other/46858.htm> (Version vom 26. Mai 2005).

⁴⁸ <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2002/12/WMDStrategy.pdf>

⁴⁹ „Russisch-chinesische Show für multipolare Strategie“ In: www.dw-world.de vom 18. August 2005. <http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,1682588,00.html> (AB vom 10.09.2005).

⁵⁰ „Russland und China proben den Ernstfall“. In: Russland.aktuell.Ru vom 23.08. 2005. http://www.aktuell.ru/russland/politik/russland_und_china_ueben_den_ernstfall_2894.html

Provinz gilt, gibt es aus seiner Sicht historisch begründete Ansprüche Chinas in der Region (Möller 2005). Nach Hongkong und Macao soll das Reich der Mitte wieder „vollständig“ werden (Kindermann 2001: 643). Auf der anderen Seite ist die zunehmende Rohstoffabhängigkeit Chinas der Grund dafür, dass das Land strategische Allianzen mit Rohstofflieferanten eingeht (Zweig/Jianhai 2005: 32). (Chinas Energiebedarf wird sich bis 2030 mehr als verdoppeln (Preuß 2005)). Die Chinesen sind dabei besonders engagiert, ihre U-Boot-Fähigkeiten auszubauen, um eine eventuelle Seeblockade Taiwans gegen die USA durchzusetzen (Glosny 2004).

Beobachter nehmen als Antwort der USA auf die zunehmende Macht Chinas eine verstärkte Annäherung an Indien wahr. Dies spricht dafür, dass die USA Chinas Aufstieg durch eine Allianzpolitik im südasiatischen RSC ausbalancieren wollen.⁵¹ Aber auch Indiens außenpolitische Strategie besteht insgesamt darin, durch eine Politik ökonomischer Stärke und atomarer Schlagkraft⁵² die Anerkennung als Großmacht im internationalen System zu erreichen. Innenpolitisch ist eine indische Annäherung an die USA umstritten, außenpolitisch als Balancierung Chinas unerlässlich. Diese Tatsache wurde institutionell manifestiert durch das indisch-amerikanische Verteidigungs-Rahmenabkommen vom 28. Juli 2005 (Schreer/Wagner 2005: 1.)

Traditionelle Geopolitik wird durch die sich verschärfenden Ressourcenkonflikte an Bedeutung zunehmen (Umbach 2003). Rein funktionale Problembearbeitung wird die traditionelle Konfliktordnung, die sich aus dem explosiven Gemisch von nationalen Identitäten und organisierten materiellen Machtpotenzialen ergibt (Nau 2002), nicht einfach ersetzen.

Teil C. Fazit: „Rätsel“ für den neuen Neorealismus

Dass der neue Neorealismus Antworten auf theoretische und empirische Herausforderungen der Gegenwart anzubieten weiß, wurde vorstehend deutlich. Statt eines Fazits folgen an dieser Stelle deshalb einige Stichpunkte, die die Erklärungspotenziale des Neorealismus mit seinen Erklärungsdefiziten in eine differenzierte Beziehung setzen sollen:

Positive empirische Erklärungspotenziale

⁵¹ Anand Giridharadas: „India portrays itself as new Type of Superpower“. In: IHT vom 21. Juli 2005.

⁵² Im Jahr 2002 schätzte man die Zahl an einsatzfähigen Sprengköpfen auf bis zu 35 ein. Robert S. Norris, William Arkin, Hans M. Kristensen, and Joshua Handler: „India’s Nuclear Forces“. In: Bulletin of the Atomic Scientists. März/April 2002:70-72 (vol. 58, no. 02).

- Der Rückgriff von Staaten auf Selbsthilfestrategien in sicherheitspolitischen Krisen (z. B. Neues Europa und seine Anlehnung an die USA trotz EU-Einbindung)
- Die nur instrumentelle Nutzung internationaler Institutionen durch einflussreiche Mächte wie die USA – z. B. green room-Bilateralismus in WTO-Verhandlungen
- Die Nichtakzeptanz kollektiver Lösungsansätze für globale Probleme durch mächtige Nationen (Ablehnung Kyoto durch USA, Sonderkonditionen für China, Indien etc.)
- Die aggressive militärische Antwort der USA auf den 11. September
- Die Weigerung von Nuklearmächten, auf ihre nukleare Autonomie zu verzichten

Potenziale für weitere Forschung:

- Eine zuverlässige Definition von Mächten verschiedener Ordnung ist von großer Bedeutung bei einer polaren Analyse. Dazu ist eine regionale Applikation des neorealistischen Modells wünschenswert. Vorarbeiten hierzu finden sich bei Buzan/Weaver 2003.
- Es ist wichtig, unter Rückgriff auf strukturelle Faktoren die Frage zu klären, wann Staaten defensive Positionalisten und wann offensive Positionalisten sind. Welcher Systemzustand bewirkt welches Verhalten? (Masala 2005a: 26.)
- Damit verbunden: Ist Sicherheit reichlich vorhanden im System oder nicht? Die Bedingungsfaktoren für potenzielle, von der Systemebene ausgehende Konflikte sollten spezifiziert werden.
- Der Neorealismus muss die Frage im Auge behalten, ob andere Akteure neben dem Staat zu echten Machtquellen im System werden. Treffen sie verbindliche Entscheidungen? Über welche autonomen Durchsetzungspotenziale verfügen sie dabei?
- Wie stehen Staaten zur global governance? Sehen sie in dieser Steuerungsform eine Instanz zur selektiven Katalysierung ihrer Interessen (Siedschlag 2005) oder verändern Global Governance-Prozesse die Interessen- und Handlungsstrukturen von Staaten?
- Was ist das Verhältnis von lokal, regional und global? Gibt es einen regionalismusspezifischen Strukturalismus, der durch intervenierende Variablen des Lokalen und Globalen ergänzt wird?

- Art, Robert/Waltz, Kenneth eds*, 2004: *The Use of Force. Military Power and International Relations*. Rowman & Littlefield. Lanham Md.
- Art, Robert*: The Fungibility of Force. In: *Art/Waltz* (2004): 3-22.
- Arreguin-Toft, Ivan* 2005, *How the Weak Win Wars: A Theory of Asymmetric Conflict*. Cambridge and New York: The Cambridge University Press.
- Behrens, Maria*, Hrsg., 2005: *Globalisierung als politische Herausforderung - Global Governance zwischen Utopie und Realität*. Wiesbaden, VS-Verlag für Sozialwissenschaft.
- Braun, Chaim/Chyba, Christopher F.*, 2004: Nuclear Proliferation Rings: New Challenges to the Nuclear Nonproliferation Regime. In: *International Security*, Volume 29, 2.
- Daase, Christopher*, 2003: Nonproliferation und das Studium internationaler Legitimität. Eine Antwort auf zwei Repliken, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, Vol. 10, No. 2.
- Daase/Feske/Peters Hg.*, 2003a: *Internationale Risikopolitik. Der Umgang mit neuen Gefahren in den internationalen Beziehungen*. Nomos Verlag. Baden-Baden.
- Gilpin, Robert*: The Richness of the Tradition of Political Realism. In: Keohane (1986).
- Gilpin, Robert*, 1981: *War & Change in World Politics*, Cambridge University Press.
- Gilpin, Robert*, 2001: *Global Political Economy: Understanding the International Economic Order*. Princeton University Press.
- Glaser, Charles*, 2003: Structural Realism in a more complex world, in: *Review of International Studies* 29, 403-414.
- Glosny, Michael A*, 2004: Strangulation from the Sea? A PRC Submarine Blockade of Taiwan. *International Security - Volume 28, Number 4*: 125-160.
- Hacke, Christian*, 2003: Zuviel Theorie? Zuwenig Geschichte? Eine kritische Zwischenbilanz der Disziplin der internationalen Beziehungen in Deutschland. *Studien zur internationalen Politik*, 2.
- Huntington, Samuel* 1999, Die einsame Supermacht, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 5/99: 548-560.
- Ikenberry, John G.*, 1998/99: Institutions, Strategic Restraint, and the Persistence of Postwar Order, in: *International Security* 23. 43-78.
- Ikenberry, John G.*, 2004: *America's Imperial Ambition*. In: *Art/Waltz* (2004): 321-332.
- Jacobs, Andreas*, 2003: Realismus, in: *Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela*, (Hrsg.): *Theorie der Internationalen Beziehungen*. Opladen. 35-59.
- Jacobs, Andreas*: Die Machtpolitik des Terrors. In: *Die Politische Meinung*. September 2005: 27-30.
- Jervis, Robert*, 1978: Cooperation under the Security Dilemma. *World Politics* 30 (2): 167-214.
- Kagan, Robert*: America's Crisis of Legitimacy. In: *FA*, März/April 2004: 65-87.
- Keohane, Robert O.*, 1986: *Neorealism and Its Critics*. Columbia University Press.
- Kindermann, Gottfried-Karl*: „Hans J. Morgenthau und die theoretischen Grundlagen des politischen Realismus“ in: Morgenthau (1963): *Macht und Frieden*.
- Kindermann, Gottfried-Karl*: Neorealismus und Analyse. In: *Internationale Politik* 8 / 1996.
- Kindermann, Gottfried-Karl*, 2001: *Der Aufstieg Ostasiens in der Weltpolitik 1840-2000*, Deutsche Verlags-Anstalt München/Stuttgart 2001.
- Kindermann, Gottfried-Karl*, 2005: *Der Aufstieg Koreas in der Weltpolitik*. Nomos. i. E.
- Legro, Jeffery W./Moravcik, Andrew*, 1999: Is Anyone still a Realist, in: *International Security* 24, 5-55.
- Link, Werner*, 2001: *Die Neuordnung der Weltpolitik. Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. 3., Aufl., München.
- Masala, Carlo*, 2005: *Kenneth Waltz. Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern*. Baden-Baden.
- Masala, Carlo*, 2005a: *Neorealismus und Internationale Politik im 21. Jahrhundert*. Manuskript.

- Masala, Carlo, Rohloff, Ralf*, 1998: Herausforderungen der Realpolitik. Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik, Köln.
- Mayer, Peter*, 2003: Die Epistemologie der Internationalen Beziehungen: Anmerkungen zum Stand der „Dritten Debatte“, in: *Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael* (Hrsg.), Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland. Baden-Baden, 47-99.
- Mearsheimer, John J.*, 2001: The Tragedy of Great Power Politics. New York.
- Mearsheimer, John J., Walt, Stephan*: An unnecessary war, *Foreign Policy*, Jan/Feb 2003.
- Mearsheimer, John J., Brzezinsky, Zbigniew*: Clash of the Titans. In: *Foreign Policy*, Januar/Februar 2005.
- Möller, Kay*, 2005: Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004. Wiesbaden, VS-Verlag für Sozialwissenschaft.
- Moravcsik, Andrew*, 1997: Taking Preferences Seriously: A Liberal Theory of International Politics, in: *International Organizations* 51, 513-553.
- Morgenthau, Hans* 1951, In Defense of the National Interest, Alfred A. Knopf – Verlag, New York 1951.
- Morgenthau, Hans* 1965, Vietnam and the United States. Anthologie. Public Affairs Press, Washington D. C.
- Morgenthau, Hans*, 1973, 1985: Politics Among Nations. Alfred A. Knopf. New York.
- Müller, Harald*, 2005: Vertrag im Zerfall? Die gescheiterte Überprüfungskonferenz des Nichtverbreitungsvertrages und ihre Folgen. In: HSFK-Report 4/2005.
- Nau, Henry*, 2002: At Home Abroad: Identity and Power in American Foreign Policy. Ithaca: Cornell University Press.
- Neisser, Heinrich*: Maßnahmen der Europäischen Union zur Terrorabwehr. In: Von Knop, Katharina, Neisser, Heinrich/van Creveld, Martin (2005): 227-238.
- Niebuhr, Reinhold*, 1932: Moral Man and Immoral Society: A Study in Ethics and Politics. New York: Scribner.
- Niebuhr, Reinhold*, 1953: The nature and destiny of man. New York: Scribner.
- Niebuhr, Reinhold*, 1944: The Children of Light and the Children of Darkness. New York: Scribner.
- Nölke, Andreas*, 2003: Intra- und interdisziplinäre Vernetzung: Die Überwindung der Regierungszentrik?, in: *Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael* (Hrsg.), Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland. Baden-Baden, 519-555.
- Nye, Joseph, Jr.*, 2002: The Paradox of American Power – Why The World’s Only Superpower Can’t Go It Alone. Oxford University Press.
- Pape, Robert A.*, Soft Balancing: How the World will Respond to US Preventive War on Iraq. OPCTJ-Paper vom 20. Januar 2003. <http://www.opctj.org/articles/robert-a-pape-university-of-chicago-02-21-2003-004443.html>
- Pape, Robert A.*, 2005: Soft Balancing: How States Pursue Security in a Unipolar World, in: *International Security* 25, i. E.
- Paarlberg, Robert L.*: Knowledge as Power – Science, Military Dominance, and U.S. Security. In: *International Security*, Vol 29., No. 1 (Sommer 2004): 122-151.
- Paul, T.V./Wirtz, James J./Fortmann Michel*, 2004: Introduction: The Enduring Axioms of Balance of Power Theory and Their Contemporary Relevance, in: *Paul, T.V./Wirtz, James J./Fortmann Michel*, (Hrsg.): Balance of Power. Theory and Practice in the 21st Century. Stanford, 1-29.
- Posen, Barry*, 2003: Command of the Commons: The Military Foundations of US Hegemony. In: *International Security*, Vol. 28, Nr. 1: 5-46.
- Posen, Barry*, 2004:

- Pressman, Jeremy*, 2004: If not Balancing, What? Forms of Resistance to American Hegemony, Boston (BCSIA Discussion Paper, Discussion Paper 2004-02).
- Preuß, Olaf*, 2005 : Energie für die Zukunft. Gabler Verlag, Wiesbaden.
- Reus-Smit*, 1999: The Moral Purpose of the State. Princeton.
- Rice, Condoleezza*: Promoting the National Interest. In Foreign Affairs. Januar/Februar 2000.
- Rohde, Christoph*, 2001: Die geistesgeschichtliche und politikkritische Bedeutung Hans J. Morgenthau und seines klassischen Realismus. In: Siedschlag 2001.
- Rohde, Christoph*, 2004: Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus. VS-Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Rohde, Christoph*, 2005: Current Forms of Foreign Policy Realism in Morgenthau's tradition – Reflections on political realism in Germany. In: Hacke, Christian/Kindermann, Gottfried-Karl/Schellhorn, Kai M.: The Heritage, Challenge , and Future of Realism – in Memoriam Hans J. Morgenthau (1904-1980).Unipress Göttingen.
- Rohde, Christoph*, 2005a: Das neue Mächtegleichgewicht als Mehrebenenmodell – staatliches Verhalten im Spannungsfeld von Machtpotenzial und Verwundbarkeit. Manuskript.
- Rohloff, Christoph*, 2005: Theoretische Ansätze und empirische Befunde der Friedens- und Konfliktforschung. In: Behrens (2005): 141-164.
- Schieder, Siegfried, Spindler, Manuela (Hrsg.)*, 2003: Theorien der internationalen Beziehungen. Leske+Buderich, Opladen.
- Schoessler, Dietmar*: „Kasernstaat Nordkorea - "gescheiterter" Staat oder neuer strategischer Akteur? In: ÖMZ 5/2005.
- Schörning, Niklas, 2003: Neorealismus. In: Schieder/Spindler (2003).
- Schreer, Benjamin/Wagner, Christian: Indisch-amerikanische Sicherheitsbeziehungen – Aufbruch zu einer neuen „Ära“? SWP-Aktuell 33, Juli 2005.
- Schweller, Randall*, 1994: Bandwagoning for Profit: Bringing the Revisionist State Back In, in: International Security 19, 72-107.
- Schweller, Randall*, 1998: Deadly Imbalances Tripolarity and Hitler's Strategy of World Conquest. Columbia University Press.
- Schweller, Randall L.*, 1999: Realism and the Present Great Power System:Growth and Positional Conflict Over Scarce Resources: In: Mastanduno/Kapstein: Unipolar Politics - Realism and State Strategies after the Cold War. Columbia University Press.
- Schweller, Randall*, 2004: Unanswered Threat: A Neoclassical Realist Theory of Underbalancing, in: International Security 29, 159-201.
- Siedschlag, Alexander*, 1997: Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden.
- Siedschlag, Alexander, Hrsg.*, 2001. Realistische Perspektiven internationaler Politik. Leske + Buderich Verlag. Opladen.
- Siedschlag, Alexander*, 2005: Realisierung von Global Governance: Chancen und Grenzen aus neorealistischer Perspektive. In: Behrens (2005): 99-114.
- Snyder, Glenn*, 1997: Alliance Politics. Cornell University Press. Ithaca.
- Snyder, Jack*, 1991: Myths of Empire – Domestic Politics and International Ambition. Cornell University Press.
- Snyder, Jack*, 2004: One World, Rival Theories, in: Foreign Policy November/Dezember, 53-62.
- Stiglitz, Joseph*, 2002: Die Schatten der Globalisierung. Siedler Berlin.
- Thayer, Bradley A.*, 2003: The Pax Americana and the Middle East: US-Grand Strategic in the Region after September 11. Mideast Security and Policy Studies, Nr. 56.
- Thayer, Bradley A.*, 2004: Darwin and International Relations – On the Evolutionary Origins of War and Ethnic Conflict. The University Press of Kentucky.
- Tucker, Robert W./ Hendrickson, David C.* : The Sources of American Legitimacy. In: Foreign Affairs, November/Dezember 2004.

- Van Evera, Stephen*, 1999. *Causes of War: Power and the Roots of Conflict*. Ithaca, N.Y.: Cornell Univ. Press.
- Von Knop, Katharina, Neisser, Heinrich/van Creveld, Martin*, 2005: Countering Modern Terrorism – History, Current Issues and Future Threats. Kongressband 2004. Bertelsmann.
- Von Knop, Katharina*: The Power Resources of Al-Qaeda and its Affiliates. In: *Von Knop/Neisser/van Creveld* (2005): 31-68.
- Walt, Stephen*, 2002, Keeping the World „Off Balance“: Self Restraint and U.S. Foreign Policy, in: *Ikenberry, John* (Hrsg.), *America Unrivaled: The Future of the Balance of Power*. Ithaca/London, 121-154.
- Kenneth Waltz*, 1979: *Theory of International Politics*, Addison-Wesley, Reading (Mass.) 1979.
- Waltz, Kenneth*: A Response to My Critics. In: Keohane (1986).
- Waltz, Kenneth*, 1997: Evaluating Theories, in: *American Political Science Review* 91 913-918.
- Waltz, Kenneth*, 2000, Structural Realism after the Cold War, in: *International Security* 25
- Waltz, Kenneth*, 2000: Globalization and American Power, in: *The National Interest* Spring, 46-56.
- Waltz, Kenneth*, 2005: Nachwort, zu: *Masala, Carlo*: Kenneth N. Waltz. Einführung in die Theorie des Neorealismus und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern, Baden-Baden, 131-136.
- Wesley, Michael*: Toward A Realist Ethic of Intervention. In: *Ethics & International Affairs*. Vol. 19, Nr. 2, 2005: 55-72.
- Wohlforth, William C.*, 1993: *The Elusive Balance: Power and Perceptions During the Cold War*. Ithaca/London.
- Wohlforth, William C.*, 1999: The Stability of a Unipolar World, in: *International Security* 24, 5-41.
- Wohlforth, William C./Brooks, Stephan*: American Primacy in Perspective, *Foreign Affairs*, Vol. 81, Nr. 4: 20-33, Juli/August 2002.
- Wohlforth, William C.*, 2002: U.S. Strategy in a Unipolar World, in: *Ikenberry, John* (Hrsg.), *America Unrivaled: The Future of the Balance of Power*. Ithaca/London, 106 –121.
- Wohlforth, William/Brooks, Stephan*: Hard Times for Soft Balancing. *International Security*, Vol. 30, No. 1, Sommer 2005.
- Wolfowitz, Paul*: “Statesmanship in the New Century”. In: *Kagan, Robert/ Kristol, William* (eds) *Present Dangers*, S. 307–336.
- Vasquez, John A.*, 2003: The New Debate On Balancing Power: A Reply To My Critics, in: *Vasquez, John A./ Elman, Colin*, (Hrsg.), *Realism and the Balancing of Power. A New Debate*. Upper Saddle River 87-113.
- Zweig, David/Jianhai, Bi*: China’s Hunt for Energy. In: *FA*, September/Oktober 2005.

